

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Uts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Über ein Weilchen. — Beitrag zur Deutsch-Präparation in Nr. 4 des „Berner Schulblattes“. — Der gezeichnete Erbkönig. — † Christian Mosimann, alt Lehrer, Lauperswil. — Der Staat sucht neue Hungerleider. — Zur Frage des täglichen Nahrungsbedürfnisses. — Dem bernischen Lehrerverein. — Standesehre, eigene Ehre. — Patentprüfungskommission. — Sektion Bern des B. L. V. — Adelboden. — Biel. — Burgdorf. — Konolfingen. — Koppigen. — Strättligen. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Literarisches.

Ueber ein Weilchen.

Ein kleines, stürmisches Weilchen noch,
Und der singende, lachende Lenz kommt doch!
Alles Eis muss in Balde zertauen.

Wo jetzt starret ein flimmerndes Schneegewand,
Streut er leuchtende Blüten mit segnender Hand,
Und ein sonniger Himmel muss blauen.

Ein kleines, düsteres Weilchen noch,
Dann zerstieben die Nebel, die schleichenden, doch!
Graue Wolken sind tränend zerronnen.
Dann schweigen die tosenden Stürme im Nu;
Lind schmeichelnde Lüfte raun'n heimlich dir zu;
Leise murmeln die rieselnden Bronnen.

So ein kleines, träumendes Weilchen noch,
Dann erwachen die Lieder, die jubelnden, doch.
Nach des Winters verdriesslichen Stunden!
Horch, es klinget und ruft, lockt bald leise, bald laut;
Junger Sänger holt heim sich die liebende Braut,
Wenn die Bäume mit Blüten umwunden.

Nur ein kleines, zögerndes Weilchen noch,
Und die hemmenden Schranken, sie fallen doch;
Kalte Nacht weicht dem siegenden Morgen!
Wie die Sonne das Leben lockt zwingend zumal,
Neues Hoffen und Sehnen ins Herze sich stahl;
Junges Glück spriesst aus Grämen und Sorgen.

Anna Schenk.

Beitrag zur Deutsch-Präparation in Nr. 4 des „Berner Schulblattes“. *)

— *W. C. St.* — Der Herr Einsender der „Präparation für die Deutschstunden“ hat eine altehrwürdige Schablone seiner fleissigen Arbeit zugrunde gelegt. Ich zolle der Arbeit gerne das Lob, das ihr zukommt. Ich und meine Schüler finden aber einen kleinen Haken in der Sache, und der stört mir den Genuss — auch meinen Schülern. Es ist mir und meinen Schülern zumute, als müssten wir uns durch den Kuchenberg, der das Schlaraffenland umgibt, durchessen, und wir — ich und meine Schüler — haben schon so genug von dieser Schwelgerei, dass wir gar nicht mehr imstande sind, die mannigfachen Genüsse, die unser noch harren, zu bewältigen. Da kriechen wir doch noch lieber zurück zur Natur, wo man sich kulinarische und geistige Genüsse durch einen rechtschaffenen Hunger verdienen kann. Ich konnte nicht umhin, gerade diesen Vergleich herbeizuziehen, da er mich so recht lebhaft erinnerte an die „gute, alte Zeit.“

Zur Sache. Die Erzählung „Das Bündel Stäbe“ will eine Lebensweisheit zur Darstellung bringen. Wozu umgibt man diesen Kern also mit einem derartigen Schwulst von Besprechungen und lässt ihn nicht ohne Rücksicht auf jede Orthographie und Grammatik selber sprechen? Ja, ich weiss schon: Man verfährt nach den formalen Lehrstufen, auf welchen die Weisheit wie von selber in das Gehirn des Kindes steigt, um dort sesshaft zu werden. Abgesehen davon, dass sich dieses Schema vom logischen Gesichtspunkt aus stark anzweifeln lässt, ist es doch wirklich schon längst überlebt und hat wie die Chrie nur noch die Bedeutung eines Hilfsmittels für weniger selbstdenkende Redner und Lehrer. Nicht nur der logisch, sondern auch der psychologisch denkende Leser kann sich nicht zufrieden geben mit dieser Arbeit. Was will diese lange Worterklärung? Muss ich das Wort „Bündel“ wirklich „erklären“? Ich erspare mir da die Antwort und trete näher auf die Arbeit des Einsenders ein. Zu Bündel gehört nach demselben: Band, Bund (Buchbinder, Garbenbinder, Bürstenbinder etc.) u.s.w. Vergebens strenge ich mich an, hier einen tiefen Zusammenhang zu ahnen.

Eine Assoziation, ganz losgelöst von dem Ziel, an das man heute heran will, wird man doch nicht etwa bezwecken wollen. Rufe ich denn z. B. nach der Vorstellung „Bündnis“ die Vorstellung „Bohnen- oder Rebstickel“ hervor? Eine Apperzeption kann es noch weniger sein; denn

*) Wir bringen diese von einem andern Standpunkte ausgehende Arbeit, indem wir bemerken, dass das Urteil des Einsenders wohl wesentlich anders ausgefallen wäre, wenn er den Schluss der „Präparation für die Deutschstunden“ abgewartet und speziell die „Nachschrift“ gelesen hätte. Die Red.

was hat z. B. der Begriff „Bund“ mit „bändigem“ zu tun, „Bündel“ mit „Bündnis“? u. s. w. Die folgenden Wörter, die der Herr Einsender „erklärt“, brauchen nicht alle erklärt zu werden, z. B. Stäbe, Sterbebett, Beute, u. s. w. Bei den übrigen brauchte man nicht die entferntest liegenden Beziehungen aufzudecken, wie z. B. Eintracht — Tracht Prügel.

Sind wir nun durch diese Wortklärung genügend vorbereitet, so sind wir mit dem heiligen Öle gesalbt, um in das Mysterium des Lesestückes eindringen zu dürfen. Schon die „Einführung“ und die „Darbietung“ haben uns mit den höchsten Erwartungen erfüllt. Namentlich die erstere. Wie, wenn wir die Erzählung „Jakobs Lebensabend und Tod“ nicht kennten? Dann würde die Einführung wegfallen. Es wäre auch nicht sehr schade, wenn wir den Schüler nicht merken liessen, dass wir eine alte Geschichte in neuer Form aufs Tapet bringen wollen. Findet er die Parallele selber, so ist das nur ein gutes Zeichen, dann hat er den Beweis erbracht, dass die vorausbehandelten Stoffe einen willigen Anschluss gestatten an die neu zu behandelnden. Dann wird es für ihn eine Vertiefung des Stoffes. Nimmt man dem Schüler zum vornherein diese Selbstbetätigung, so verliert er auch die Lust, die Assoziation bewusst zu bewerkstelligen. Und das ist alles, was wir auf diesem Gebiete erreichen möchten.

Mit der Darbietung erreicht der Hr. Einsender höchstens eine gezwungene Aufmerksamkeit. Denn, um seiner logischen Idee einmal zu folgen, trotz des schönen Vorlesens wird ja leider das Ding gar nicht verstanden, weil die Wortklärung erst nachher kommt. Also unlogische Logik! Die Wortklärung zu allererst bringen, hätte doch einigermaßen mehr Sinn. Nur sehen dann eben die Schüler nicht ein, wozu die ganze Musik taugt. Sie, die Schüler, haben es gerne, wenn man ihnen etwas von der Absicht, die man hegt, verlauten und sie daran teilnehmen lässt. Nun sollen sie da plötzlich auf „Bündel“ — mit „Bürstenbinder“ reagieren, u. s. w. Also ist es auch mit der Darbietung nicht weit her. Fort mit dem alten Kram!

Der „Gang der inhaltlichen Besprechung“ hat nach meiner Ansicht mehr Wortklärung nötig als das Lesestück selber. Der Herr Einsender sucht darin den Stoff zu vertiefen, indem z. B. der Vater die Söhne per Telegramm oder Postkarte an sein Sterbebett einladen lässt, woran dann eine Betrachtung der Erleichterung des Verkehrs in der Jetztzeit gegen früher angeknüpft wird. Ich würde die Ansicht Scharrelmanns „der Stoff ist unendlich“ angreifen, wenn sie so verstanden würde, dass man von einem moralischen Gebiet nun plötzlich auf ein industrielles Seitenblicke wirft. Ebenso, wenn das Umgekehrte der Fall wäre. Wer den moralischen Stoff nicht durch Beispiele aus dem Leben unterstützen und nach der ge-

wollten Absicht hin verstärken kann, der wird über die herausgequetschten Grundgedanken nicht hinauskommen. Man lese Försters „Jugendlehre“.

Ich komme noch auf einen Punkt zu sprechen, über welchen ich mit meinen Herren Kollegen schon oft gestritten habe: Das sind die schriftlichen Sprachübungen. Der Stoff ist da, um die Schüler damit zu bilden. Das ist meine ganze Voraussetzung. Ist diese richtig, so darf ich die Behauptung wagen: mit dem gleichen Stoffe kann man schlechterdings nur *eine* Seite der Geistestätigkeit am meisten beeinflussen. Bei obigem Beispiele wäre das auf die Verstärkung des Gefühls der menschlichen Gemeinschaft anzuwenden. (Das Bündel Stäbe.) Zwei Höhepunkte erzielen zu wollen, einen ethischen und einen orthographischen, womöglich noch einen stilistischen, setzt naturgemäss zwei zeitlich und formal voneinander getrennte Behandlungsweisen voraus. Beide miteinander verquicken zu wollen, ist ein dem Unterrichtsgeiste feindliches Verfahren. So will es aber der Einsender der Deutsch-Präparationen, oder ich müsste ihn falsch verstanden haben. Ich mache meine orthographischen und stilistischen Übungen in verdammenswerter Weise an ziemlich nichtsagenden und zusammenhangslosen Redewendungen und darf gestehen, dass meine Schüler trotzdem Eifer dabei haben. Wenn nun in dem freien Aufsatz, den ich unabhängig vom stilistischen Aufsatz gelegentlich in ein besonderes Heft schreiben lasse, eine dieser durch Übung gewonnenen Redewendungen auftritt aus ganz eigener Initiative, so habe ich immer meine Freude daran. Das hindert mich aber nicht, selbstgefundene Wendungen gebührend zu loben.

Am Schlusse einer Behandlung sollte eine Zusammenfassung folgen, quasi Repetition. Erfüllt nun ein Schema wirklich diesen Zweck? Ich kann es wenigstens bei dem vorliegenden nicht einsehen. In der Zusammenfassung sollte doch wahrlich der Hauptgedanke aus allem Nebensächlichen herausgeschält werden. Das Nebensächliche ist bei dieser Erzählung aber die epische Einkleidung und nicht der Grundgedanke. Darum fort mit ihr und die moralische Idee für sich zur Darstellung gebracht! Es genügt nicht, zu sagen: „Eintracht macht stark.“ Der Schüler kann dies behalten als passives Gedächtnismaterial; wird es sich aber auch als ein Moment in seiner Charakterbildung erweisen? Nein, dazu ist die rein sprachliche Fassung der Idee nicht überzeugend und eindringlich genug. Förster hat das Prinzip der *Moralpädagogik* wie folgt gefasst: „Im angeborenen Charakter suche man die Tendenzen auf, die verwandt sind mit der Willensrichtung, welche man erzeugen und befestigen will.“ Jetzt soll aber einmal eure Menschenkenntnis — die praktische Psychologie — ins Werk gesetzt werden. Kennt ihr euch aus in der Seele eines Kindes, sei es ein Knabe oder ein Mädchen, sei es im ersten oder neunten Schuljahr? Wenn nicht, so existiert für euch keine Moralpädagogik. Habt ihre durch

eure Einpaukerelei alle Fühlung mit der Kinderseele verloren, so seid ihr zum berufmässigen Lehrer herabgesunken und taugt nicht für das höchste Ziel, das sich der erziehende Unterricht setzt: *den Charakter zu bilden.*

Der gezeichnete Erbkönig.

Unter diesem Titel bringt der Kunstwart (Heft I, 20. Jahrgang) folgenden Artikel: Literaturstunde. Von Goethes Balladen ist die Rede. „Den Erbkönig kennt ihr doch alle?“ „Ja, den zeichnen wir.“

Ja, den zeichnen sie, die Kinder, und zwar in der Zeichenstunde. Die neue Methode des Zeichenunterrichts leitet ja auch an, zu illustrieren, nicht bloss das Gesehene, sondern auch das Gehörte, die holde Phantasiegestalt des Dichters mit Stift und Pinsel wiederzugeben. So wird denn wohl mit der Zeit die Poesie des Lesebuches unentwegt „durch“ gezeichnet, auf dass die Kunst im Leben des Kindes recht sichtbar werde. Neue Methoden tun meist gut, schon weil man mit Frische an ihre Verwirklichung geht, und die Methode des neuen Zeichenunterrichts ist gut auch an sich. Aber hüten wir uns vor der poetischen Bebilderung des Lesebuches durch die Kinder; denn die ist nicht nur nicht gut, sondern sehr bedenklich. Ich glaube, dass in der Seele des Kindes beim erstmaligen Anhören des Erbkönigs, des Zauberlehrlings oder irgend einer andern wertvollen Dichtung eine Vorstellung entsteht, weit idealer als jene Kritzeleien, die die Hand mit Stift und Pinsel sich abmüht! Liegt nicht die Gefahr sehr nahe, dass das mit dem leiblichen Auge geschaute Zerrbild jenes schöne Bild der Seele beeinflussen, stören, vielleicht gar verdrängen und auflösen kann? Wozu soll überhaupt das seelisch Geschaute auf diese Weise Gestalt gewinnen? Könnten denn wir Erwachsene einen Erbkönig zeichnen oder einen Zauberlehrling illustrieren, wie wir ihn innerlich sehen? Genug, wenn unsere Phantasie das dichterische Bild ergreift, genug schon, wenn unsere Seele jene Gefühle nachbildet! Ich meine, es schadet durchaus nichts, wenn nicht immer alles zum Ausdruck kommt, und es wäre manchmal ein wahrer Segen, wenn nicht alles erklärt und besprochen würde. Die Unfähigkeit der Kinder, das Empfundene in Worten oder gar im Bilde wiederzugeben, ist noch lange kein Beweis für das Fehlen einer Empfindung. Die atemlose Stille beim Hören, das begeisterte Leuchten der Augen, Gesichter, wie wir sie neulich hier von Leipziger Schulmädchen abphotographiert sahen, sie bürgen uns auch beim Gedichthören dafür, dass wir nicht tauben Ohren predigen. Und endlich noch eins. Muss es nicht zu einer Unterschätzung der Kunst führen, wenn im Kinde der Glaube geweckt wird, es könne ein Goethisches Gedicht illustrieren?

Es will überhaupt vielen Lehrern sehr lohnend erscheinen, bei der Behandlung von Gedichten alle möglichen Übungen vorzunehmen. Dass durch diese die Stimmung und die Teilnahme der Schüler verloren gehen, kann mancher nicht einsehen. Die *Kunst* in der Schule soll auch als *solche* behandelt werden. Muss sie jedoch als Hilfsmittel andern Zwecken dienen, so geht ein grosser Teil ihrer Wirkung verloren!

† Christian Mosimann, alt Lehrer, in Lauperswil.

Auf dem Friedhofe in Lauperswil war am 31. Januar die hohe Schneedecke zurückgelegt, und die dunkle Narbe der Erde hatte sich aufgetan, um die sterbliche Hülle unseres Freundes Christian Mosimann aufzunehmen. Von der Burg herab, von wo einst die Edlen von Wartenstein niederstiegen, begleiteten wir den lieben Freund und Kollegen, auch einen Edlen, hin zu seiner Ruhestätte. Mit den Grossen der Vergangenheit und Gegenwart hatte er nichts gemein. Was diesen das Leben war, Geld und Ehre, er trug diesen Mächten gegenüber die grösste Gleichgültigkeit zutage. Wem es aber, wie uns, durch längern Umgang vergönnt war, in sein Inneres zu schauen, der sah da Schätze vorhanden, reich genug, um ihn hoch hinauzuheben über die Erfolge der Geldliebe, über Gewandtheit in den Umgangsformen, über die Tünche aufgeblähten Bildungsstolzes und die auf den Schein berechnete Oberflächlichkeit. Wenn das Leben sich ihm von der rauhen Seite zeigte, dann fand er Trost und Zuflucht in der reichen Geisteswelt, die er sich geschaffen im Umgang mit den grossen Geistern der Literatur. Er hatte sie zur Hand. Es würde zu Stadt und Land nicht leicht eine Lehrerbibliothek der klassischen und schönen Literatur zu finden sein, wie er sie hatte drinnen in der Weltabgeschlossenheit am Fusse von Hochmatt. Hier, in Gmünden, Gemeinde Langnau, hat er 25 Jahre lang an der Gesamtschule mit 50—60 Schülern als Lehrer gewirkt. Es soll das ein anderer auch machen! Und er hat sein Bestes dran gegeben, um seinem Berufe zu leben. Seinem nächsten Kollegen, mit dem er wöchentlich Blätter und Zeitschriften austauschte, teilte er in den beigelegten Zeilen oft Erfahrungen aus dem Schulleben mit. Da hiess es etwa: Eine gute Schulwoche hinter mir, — heute einen missglückten Schultag gehabt — einen Kunstgriff im Bruchrechnen entdeckt. In seinen bessern Jahren hatte er die Schule auf der Höhe, und Schulinspektor Mosimann zählte sie zu den besten der Gesamtschulen. Den Umgang mit den Kleinen nur verstand er nicht.

Mosimann war eine gute Seele; Biederkeit und Offenheit war der Grundzug seines Wesens. Wahr und klar wie der helle Tag lag sein Innerstes offen für den, der ihn verstehen wollte. Sonntagskinder des Ge-

schicks sind sie gewöhnlich nicht, diese Seltenen. So hat sich dem lieben Freunde das Leben auch mehr von der rauhen Seite gezeigt. Nicht alles freilich, was er erfahren, war unverschuldet, und wenn er sich in der Arbeit zu viel zugetraut, die schon überspannten Nerven nicht schonen wollte, der Schlaf ihm floh, von dem er selber sagte, dass er ein wichtiger Einnahmeposten in der Leibesökonomie sei, Morgens früh aufstand, um zum aufgeschlagenen Buche zu sitzen, das er Abends spät verlassen, das hätte auch eine stärkere Konstitution nicht auszuhalten vermocht. Und es kamen trübe Tage über ihn, als die zentralen Organe angegriffen waren, von deren Gesundheit die Seelenzustände abhängig sind. Doch die Störung ging vorüber; der Leidende erholte sich wieder. Er erwarb sich ein Gütchen, das Burgweidli in der Gemeinde Lauperswil, wo er mit seiner Familie 11 verhältnismässig glückliche Jahre zubrachte.

Den Frieden der Abgeschlossenheit hatte er auch hier. Im Leben draussen, wo Klugheit und Berechnung im Werte stehen, da wäre er mit seiner Ehrlichkeit ein Sonderling gewesen, und er war es auch in manch anderer Beziehung. Es war oft eine verblüffende, aber sonnige und interessante Originalität immerhin, die in seiner Lebensäusserung zur Erscheinung trat, und Herr Pfarrer Jent in Oberburg, der langjährige Freund und Berater des Verstorbenen von Langnau her, bemerkte richtig in der Leichenrede, dass Mosimann nicht mit dem gewöhnlichen Massstabe gemessen werden könne. Er zeichnete ihn, wie er lebte und lebte, wurde seinen glänzenden Vorzügen gerecht und verschwieg die Fehler nicht. Mit Recht hatte der Redner auch der Gattin des Verstorbenen gedacht, die ihn in seiner Besonderheit zu behandeln wusste, mit ihm geduldig die Folgen seiner Schwächen trug und stets unverzagt und ungebeugten Mutes ihre Hausmutterpflichten erfüllte, die 10 Kinder erzog, das steile Land bearbeitete und ihrem Manne die Berufssorgen tragen half. — Am Grabe widmete der Präsident der Kreissynode, Herr Sekundarlehrer Bächler, dem geschiedenen Freunde Worte der Liebe und Verehrung. Sie halfen mit dazu, den Begräbnistag des Verstorbenen zu einem Ehrentage für ihn werden zu lassen.

Ihr XXVIIer, das war euer Christen. Stellet ihn euch jetzt vor; dann bewahret ihm ein treues Gedenken! Er hat euch auch lieb gehabt. Er wusste von jedem, wo er ist und gewesen war. Wenn er einen Namen bekreuzen musste, dann revidierte er das Verzeichnis und schrieb es wohl dutzendmal neu hinaus.

Wir alle wollen ihn nicht vergessen, es sei so; er verdient es, und dann liegt noch ein Segen in seinem Gedenken. P.

Schulnachrichten.

Der Staat sucht neue Hungerleider. (Korr.) Unterm 15. Januar a. c. ladet die hohe Unterrichtsdirektion ein zur Aufnahme einer neuen Klasse ins Seminar Hofwil. Es mag im Kanton herum viele Eltern geben, die ihren Söhnen gerne das leider trügerische Glück gönnen möchten, am „Schatten und Schermen“ einen „grossen Lohn“ zu verdienen. Es ist nötig, dass die im Amte stehenden Lehrer aus bitterer Erfahrung heraus diese Illusion mit dem wahren Namen bezeichnen und den nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnenden Eltern zu bedenken geben, wie ihre geliebten Söhne sich bei dem vermeintlichen „Glück“ faktisch stellen werden. Wir benützen die Posten, welche das letzte Korrespondenzblatt des B. L. V. „en blanc“ aufstellt und wollen ihnen ausrechnen, wie hoch Einnahmen und Ausgaben eines Lehrers in einem kleinern Dorfe sich belaufen werden. Wenn zwar erstere sich in einem gewissen Zeitraum voraussichtlich bedeutend steigern werden und müssen, so wird dies offensichtlich in gleichem oder noch höherem Masse auch mit den Ausgaben der Fall sein. Nachstehend ein Jahresbudget-Entwurf, wie er der jetzigen Situation entspricht:

Budget-Entwurf.		Lebensversicherung	
(Kinderzahl: 5.)		Fr. 90	
Wohnung	Fr. 300	Lehrerversicherungskasse	„ 100
Kleidung für den Vater	„ 150	Mobiliarversicherung	„ 7
„ „ die Mutter	„ 120	Unfallversicherung	„ 3
„ „ „ 5 Kinder	„ 170	Stellvertretung u. Kranken-	
Wäsche (Unterkleider etc.)	„ 190	kasse	„ 10
Schuhe	„ 80	Bildungskosten für die Kinder	„ 300
Brot 365×50 cts. zirka	„ 185	Vereine und gemeinnützige	
Milch 365×6 l. à 20 cts.	„ 438	Gesellschaften	„ 30
Fleisch 365× ¹ / ₂ Kg. à 80 cts.	„ 292	Steuern	„ 90
Kochfett, Butter, Käse	„ 300	Bücher, Zeitschriften etc.	„ 40
Gemüse, sowie Kartoffeln,		Heizung, Brennmaterial	„ 190
Aepfel etc.	„ 150	Beleuchtung	„ 50
Spezereien (Kaffee, Zucker,		Kosten für Waschung etc.	„ 100
Mehl, etc.)	„ 180	Verschiedenes (Ehrenauf-	
Reparaturen im Haushalt	„ 200	gaben, Reisen und Militär-	
Arzt und Apotheker	„ 50	dienst etc.)	„ 300
		Mobiliarergänzung	„ 150
		Total	Fr. 4265

Für einzelne Landesgegenden mögen verschiedene Ansätze etwas zu hoch erscheinen; andere sind dafür wieder zu niedrig gegriffen. Im ganzen wird es sich ziemlich ausgleichen.

Welche Einnahmequellen stehen nun diesen gewaltigen Posten gegenüber? — Einem 30 bis 40jährigen Lehrer, der also in der Blüte seiner Kraft steht, dem zahlt der Staat Bern jetzt Fr. 800
Die Gemeinde in günstigem Falle (Naturalien inbegriffen) „ 1600

Als Organist und Sekretär verschiedener Gesellschaften hat er, wenn's hoch kommt, vielleicht „ 200

Das macht Summa Fr. 2600

Wenn nun auch der Staat seinen Beitrag demnächst um 400 Fr. pro Jahr und Lehrstelle erhöhen sollte, so wäre die Bilanz trotzdem ganz abnorm

ungünstig. Den 4265 Fr. Ausgaben würden nach der vorgesehenen Erhöhung, die nur einem Tropfen auf einem heissen Stein gleicht, bloss 3000 Fr. Einnahmen gegenüber stehen. Das bedeutet ein Defizit von *Fr. 1265*. — Werte Eltern! Zahlen sprechen! Welch traurige Zukunft öffnet sich hier euren begabten Söhnen, eurem Fleisch und Blut! Wollt ihr wirklich, dass sie euch nach kurzen Jahren gar wenig Dank dafür wissen, wenn ihr sie einem so wenig lukrativen Beruf zugeführt habt? Sollen sie sich dann am Idealismus satt essen, Weib und Kind aber mit blauer Luft und leeren Hoffnungen ernähren? Was sollen sie angesichts dieses unheimlichen Budget-Defizites anderes tun, als sich aufs äusserste einzuschränken zu suchen, verschiedenes Notwendige zu streichen, und trotzdem Schulden zu machen? Not und Entbehrung wird die traurige Folge des unüberlegten Schrittes sein. Wir, denen im harten Kampf ums Dasein durch des Schicksals eiserne Faust die schönen Ideale zerstört worden sind, wir wissen davon ein recht schwermütiges Liedlein zu singen. Was helfen angesichts der bestehenden Notlage die schönen Schulhäuser, mit denen man die angeblich schulfreundliche Gesinnung unseres Volkes beweisen will? Sie gleichen den goldenen Käfigen, in denen man die befiederten Sänger verhungern lässt. „Das Glück, es bricht in Scherben.“

Und nun, ihr werten Eltern, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, vertrauet eitler, gleissnerischer Hoffnung, und schickt die Söhne trotz alledem ins Seminar! Opfert zu ihrer Ausbildung 4 Jahre lang eine runde Summe, damit sie dereinst mit mehr oder weniger philosophischem Gleichmut und bitterem Humor am Hungertuche nagen gelernt haben!

Denn wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

Zur Frage des täglichen Nahrungsbedürfnisses. Es ist vollkommen in der Ordnung, dass allfällige Unrichtigkeiten in unsern Schulbüchern aufgedeckt werden, damit man sie bei nächster Gelegenheit eliminieren kann. Eine andere Frage ist es, ob dabei für jede Kleinigkeit die Presse benutzt werden muss, d. h. ob, falls der Entdecker keine Nebenabsichten hat, ein Billet an den Autor nicht den gleichen Dienst täte. Zudem ist es auch nicht in allen Fällen notwendig, eine ungenügende Orientierung des Verfassers vorauszusetzen, wenn eine Angabe des Buches mit einer andern, die der Zufall uns vor Augen führt, nicht stimmen will. Denn normalerweise wird doch bei einem Autor, der mit seiner Arbeit vor die Öffentlichkeit tritt, eine allseitigere und gründlichere Prüfung der Fragen seines Pensums vorausgesetzt werden dürfen, als bei dem neutralen Zuschauer. In der Tat hatte ich im vorliegenden Falle, der die täglichen Nahrungsbedürfnisse des Menschen betrifft, neben den von Herrn R. D. namhaft gemachten Angaben solche aus den grundlegenden Arbeiten von König und Veit, sowie diejenige von Dr. med. Sachs, Prof. Ranke u. a. vor mir. Herr R. D. mag in Ranke „Der Mensch“ I. Bd. S. 298. u. f., wo unsere Frage einlässlicher beleuchtet ist, nachlesen. Wenn mir nach längerer Überlegung die Angaben der genannten Autoren besser einleuchteten, so lagen dafür gewichtige Gründe vor. Macht man sich nämlich klar, welche Nährwertmengen die Militärrationen bedeuten, oder welche Kosten in den Staatsanstalten per Tag und Zögling für Nahrung berechnet werden, oder endlich: welche Ansprüche ein Arbeiter macht, bis er das Gefühl der Sättigung empfindet, so wird man nicht umhin können, die von mir angeführten Werte als den Tatsachen weit besser entsprechend anzusehen, als die von Herrn D. so zuversichtlich als einzig richtig ausgegebenen. Weshalb nun aber solche Zahlen in einem Lesebuche, zumal, wenn sie nicht sicher sind? Antwort: Nicht zum Auswendiglernen, sondern weil sie unter Zuziehung einer

Tabelle über den Nährwert der Nahrungsmittel, die in keiner Oberschule fehlen sollte, ein Material zu ebenso interessanten als instruktiven Rechnungsaufgaben abgeben können.

G. Stucki.

Dem bernischen Lehrerverein.

Wir haben uns hindurchgerungen!
Ein festes Band hält uns umschlungen;
Ein Geist der Einheit will bescheren
Die Eintracht deutsch und welscher Zungen.
Er lehrt uns tapfer sein, uns wehren;
Er zeigt, wie wir die Wohlfahrt mehren,
Und wo ein Klagen durchgedrungen,
Wir treulich trocken bitt're Zähnen.
Und wenn die Feinde uns bedräuen,
Stehn alle kampfbereit wie Leuen.
Nur eins noch wollest du uns lehren;
Kommt ein Kolleg' zu Amt und Ehren,
Dass wir uns neidlos dessen freuen.

J. Aegler.

Standesehre, eigene Ehre. Die letzte Pestalozzifeier hat so recht bewiesen, was die stadtbernische Lehrerschaft auf musikalischem Gebiete zu leisten vermöchte, wenn — wenn sie vom nötigen Korpsgeist beseelt wäre. Kaum ist aber der schöne Abend der Vergangenheit überliefert, so pirschet wieder jeder und jede in eigenem Gehege. Es ist daher nicht zu vermeiden, dass sich die einzelnen Glieder der hiesigen Lehrerschaft gegenseitig vollständig entfremden. Sprechen wir nicht von zwingenden Gründen, sondern begnügen wir uns, die Privatliebhabereien als Sündenbock hinzustellen. Bedauerlicherweise schlagen die Nachwehen dieser Gleichgültigkeit bereits tief hinüber in unsere Vereinsinteressen. (Es gibt halt nicht in jeder Lehrerversammlung eine städtische Stellvertretungskasse dem Untergange zu weihen, wobei auch das unbekannteste Mitglied mitvotet, um dann schnell wieder in seine hohe Sphäre zurückzukrebsen). —

Vor Jahren bestand hier ein grosser, leistungsfähiger Lehrerchor, eine willkommene Schöpfung für Gesanglehrer von Stadt und Land, für solche, die gerne monatlich ein oder zweimal „Kollegenluft“ atmen. Leider trug die Vereinigung von Anfang an den Todeskeim in sich, indem sie Bedingungen eingehen musste, die sie nicht erfüllen konnte. „Nit nala gwünnt“; drauf und dran, wie z'Zürich. Gründen wir einen Lehrermusikverein, bestehend: *a)* aus Männerchor, *b)* Frauenchor, *c)* Gemischtem Chor und *d)* Orchester; alles unter zielbewuster, künstlerischer Leitung. Jede Einheit hält monatlich 1—2 Übungen ab. Ein Mitglied darf zwei Einheiten angehören. Dann pulsiert wieder Leben und Anregung in der Bude. Die Herren Ober- und Oberstpädagogen werden sich nicht, Klassenunterschiede oder Opportunitätsduselei vorschützend, abseits halten wollen, ansonst man die Herren hübsch manierlich zur blehenden Passivität verdammen müsste.

Allons, Brunnenmätteler, nehmt die Angelegenheit mit moderner Energie an die Hand! Ihr habt bewiesen, dass in euren Reihen das richtige Pfeifenholz w chst. Auf Wiedersehn mit Fiedel und Tamtam! —r—

Patentprüfungskommission. Am Platze des demissionierenden Herrn Sekundarlehrer P. A. Schmid in Bern hat der Regierungsrat zum Mitglied der Primarlehrerpatent-Prüfungskommission ernannt: Herr Schulinspektor A. Reuteler in Zäziwil

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. F. W. Mittwoch den 6. Februar versammelte sich diese Sektion in der Aula des Gymnasiums zur Behandlung der zweiten obligatorischen Frage: Wie kann die Organisation des B. L. V. noch mehr gekräftigt werden? In klarem, vorzüglichem Referate sprach darüber Herr Jb. Müllener, und seine bezüglichen, praktischen Thesen wurden von der Versammlung wie folgt angenommen:

1. Der B. L. V. errichtet ein ständiges Vereinssekretariat.
2. Das Korrespondenzblatt ist in ein regelmässig erscheinendes Vereinsorgan umzuwandeln.
3. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern in Schulangelegenheiten unentgeltlichen Rechtsschutz. (Durch ein besonderes Regulativ zu ordnen.)
4. Von pensionierten Lehrern und von im Amte stehenden Mitgliedern, welche ein Vierteljahr und länger krank sind, werden keine Jahresbeiträge erhoben, sofern sie dies wünschen.
5. Der Verein erwirkt seinen Mitgliedern Vergünstigungen für den Bezug von Büchern und Zeitschriften, die Benützung von Bibliotheken, den Besuch von Museen usw.
6. Den Abschnitten d, e und f in § 2 der Statuten ist von den Sektionsvorständen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.
7. Differenzen zwischen Mitgliedern des Vereins sind dem Sektionsvorstand zur Schlichtung zu unterbreiten.
8. Nach § 7 aus dem Verein Ausgeschlossene sollen nicht wieder aufgenommen werden.
9. Für wenigstens eine Vereinssitzung pro Jahr ist der Besuch für die im Amte stehenden Mitglieder obligatorisch zu erklären. Nicht oder nicht genügend entschuldigte Abwesende verfallen in eine Busse von Fr. 2.— Die Bussen fallen der Sektionskasse zu.
10. Die allzu kleinen Sektionen haben sich zu grössern Verbänden zusammenzuschliessen, entweder nach Amtsbezirken oder nach Grossratswahlkreisen.
11. Die Sektionsvorstände sollen nicht zu lange in Amt und Würde stehen.
12. Der Präsident jeder Sektion ist von Amtes wegen Delegierter. Kann eine Sektion ihrer Mitgliederzahl entsprechend mehr Delegierte abordnen, so ist es auch der Kassier.
13. Der Kantonalvorstand wird auf eine Dauer von vier Jahren gewählt.
14. Je am Schlusse seiner Amtsdauer tritt an die Stelle der ordentlichen Abgeordnetenversammlung eine Hauptversammlung. (Kantonaler Lehrertag).

Adelboden. (Korr.) Auf 19. und 20. Januar war ein Schlitten- und Skirennen vom hiesigen Skiklub veranstaltet worden, an welchem auch Schüler teilnehmen durften. Am Schlittenrennen beteiligten sich etwa 110 Schüler, Knaben und Mädchen, und am Skirennen etwa 50. Das machte ihnen viel Freude; aber noch grössere werden die glücklichen Gewinner an den Gaben haben, die sie erhielten. Es wurden ganz gehörige Leistungen von ihnen verlangt, sowohl im Schlitteln als im Wettrennen mit den Skis. Viele Knaben besitzen auch schon eine grosse Gewandtheit in der Handhabung ihrer Skis. Von Frutigen, Kandersteg und von der Lenk hatten sich einige Knaben eingefunden und mit schönen Erfolgen an den Wettrennen teilgenommen.

Biel. h. Montag den 11. Februar hat die Stadt Biel ihren Stadtpräsidenten Eduard Stauffer zu Grabe getragen. Der Verstorbene verdient es, dass seiner auch im „Berner Schulblatt“ gedacht werde; war er doch immer ein warmer

Freund der Jugend, und muss es doch als sein Verdienst anerkannt werden, dass vor 5 Jahren das Obergymnasium an das Progymnasium angefügt wurde. Er gab schon vor vielen Jahren den ersten Anstoss zum Ausbau der Anstalt und brachte die Frage durch alle Klippen zu einem guten Ende. Auch der Gemeindebeschluss betreffend Neubau eines Gymnasialgebäudes in den Spitalreben ist grösstenteils seiner Umsicht und Tatkraft zu verdanken. Als ideal veranlagter Mensch trat er überhaupt immer für die Forderungen der Schule ein, und die Lehrerschaft von Biel wird daher den Dahingeschiedenen in treuem Andenken bewahren.

Burgdorf. Eine Versammlung von Eltern hat beschlossen, Schritte zu tun, um die private Mädchenfortbildungsschule in eine kommunale Anstalt umzuwandeln und sie durch Hinzufügung von Sprachkursen auszubauen, um so der Schule entlassenen Mädchen, die von den Eltern nicht ins Welschland geschickt werden, Gelegenheit zu bieten, sich nicht nur in der Haushaltungskunde, sondern auch in den Sprachen weiter zu bilden.

Konolfingen. Hier mussten wegen Scharlachfieber die Schulen geschlossen werden.

Koppigen. Hier starb nach kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren Herr Oberlehrer Johann Kellerhals, der seit mehreren Jahrzehnten an den Schulen der Gemeinde in treuer Pflichterfüllung wirkte.

Strättligen. Auf kommendes Schuljahr muss in Dürrenast wieder eine neue Klasse kriert werden, die dritte innert den letzten vier Jahren. Damit erhöht sich die Zahl der Primarschulklassen in Dürrenast auf 7, in der Gemeinde Strättligen auf 15. Die Sekundarschule sieht die Erweiterung in eine dreiklassige Anstalt vor. Ferner spricht man von der Gründung einer Spezialklasse für Schwachsinnige.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Monbijou. Mädchenturnen (Leiter: Herr Nobs). Männerturnen. Nach der Übung Zusammenkunft im Effinger.

Literarisches.

E. Lüthi. Zum 1500-jährigen Jubiläum der Alamannen der Westschweiz. Verlag von A. Franke, Bern.

Aus der Feder des geschichtskundigen Direktors der permanenten Schulausstellung in Bern erscheint soeben eine interessante Schrift über die Einwanderung der Alamannen in die Westschweiz (406). Durch Reisen auf den Schwarzwald, die Schwäbische Alb, nach Elsass-Lothringen, Nordsavoyen und in unserm Lande herum zur Erforschung alter Befestigungen, sowie durch Benutzung des durch Ausgrabungen gewonnenen und in unsern Museen gesammelten Materials und Verwertung der Berichte römischer Geschichtsschreiber gelangte er zu der festen Überzeugung, dass unsere Vorfahren, die streitbaren Alamannen, nicht nur die Gründer der schweizerischen Eidgenossenschaft, sondern auch die treuesten Hüter deutscher Sprache und Gesittung an der bedrohten Sprachgrenze waren. Die alte Frage, ob ein Teil des bernischen Landes und Volkes burgundisch gewesen sei, beantwortet er dahin, dass wir Berner eines Blutes und eines Stammes sind, nämlich des alamannischen. — Mit den Römern geht er scharf ins Gericht. Von ihnen rührt zum grossen Teil die noch ziemlich stark ver-

breitete falsche Ansicht her, als ob die Alamannen grausame, kulturfeindliche Horden gewesen seien. Dass die Periode der Römerherrschaft unserem Lande durch eine verhältnismässig hohe Kultur zum Segen geworden sei, und dass die Alamannen durch rücksichtslose Vernichtung dieser römischen Kultur Helvetien schweren Schaden zugefügt haben, bestreitet er. „Sie, die Römer hätten Helvetien vernichtet durch Ausbeutung und barbarische Grenzkriege. Die 400-jährige Herrschaft Roms war Helvetiens Fluch und Untergang.“ — Über die Herkunft, Lebensweise, die Waffen und Kriegsführung der Alamannen spricht er sich in einem längeren Kapitel aus, dem auch Bilder aus der Waffensammlung des schweiz. Landesmuseums und Zeichnungen von Befestigungen beigegeben sind. Auch mit dem Schicksalen der Burgundionen beschäftigt er sich eingehend. — Die 23 Seiten haltende Broschüre verdient gelesen zu werden.

Lehrergesangsverein des Amtes Interlaken. Nächste Übung Sonntag den 17. Februar im Schulhaussaale Interlaken. Beginn nachmittags 1^{1/2} Uhr.
Vollzähliges Erscheinen absolut erforderlich. *Der Vorstand.*

Zu kaufen gesucht: 2 Exemplare „Cours de langue allemande“, par Aug. Reitzel, I^{re} partie (Das Buch ist im Buchhandel nicht mehr erhältlich).
Angebote vermittelt Herr P. A. Schmid, Sek.-Lehrer, Bern.

Kant. Technikum in Burgdorf

Fachschulen

(O H 7600)

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Sommer-Semester 1907 beginnt Dienstag den 16. April und umfasst an allen Abteilungen die I., III. und V. Klasse.

Die Aufnahmsprüfung findet Montag den 15. April statt. Anmeldungen sind bis zum 7. April schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

Kollbrunners Schulzeichnenpapier

ausgezeichnetes weisses, holzfreies Zeichenpapier. — Grosser Erfolg.
Musterbogen gratis und franko.

Format	7	22	×	29	cm	1000	500	100 Blatt
	1	23 ^{1/2}	×	31	"	10. 50	5. 25	1. 20
"	2	25 ^{1/2}	×	34	"	12. —	6. —	1. 30
"	8	29	×	44	"	15. —	7. 50	1. 60
"	3	31	×	47	"	21. —	10. 50	2. 30
"	4	34	×	51	"	24. —	12. —	2. 60
"	9	44	×	58	"	30. —	15. —	3. 20
"	5	47	×	62	"	42. —	21. —	4. 50
"	6	51	×	68	"	48. —	24. —	5. 20
"						60. —	30. —	6. 40

Papeterie G. Kollbrunner, Marktgasse 14, Bern.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

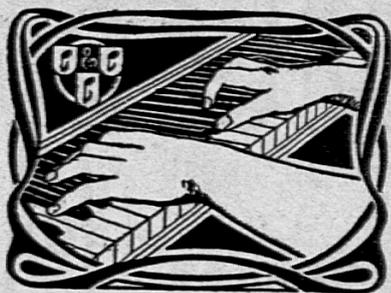
Die Expedition.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Rinderwald	I	gem. Schule	ca. 40	700	2	8. März
Bönigen	"	Klasse IV	45—50	1040	4 9 **	8. "
Allmendingen	II	Oberklasse	55	750	3	10. "
"	"	obere Mittelkl.	50	750	3 4 ev. 5	10. "
Hindten	IV	gem. Schule	ca. 45	650	2	15. "
Leber	"	"	" 50	650	2	15. "
Neuenschwand	"	"	" 50	650	2	15. "
Siehen	"	"	" 57	650	—	15. "
Heidbühl	"	untere Mittelkl.	ca. 55	650	3	15. "
Horben	"	Elementarkl.	" 60	650	3	15. "
Moosseedorf	VIII	Mittelklasse	" 40	650	2 4 ev. 5	10. "
Bätterkinden	"	Klasse II	40—45	850	3 4	10. "
Genevez	XI	" II	—	750	3	15. "
Courroux	"	" I	—	730	2	15. "
Reutigen	II	Mittelklasse	55	650	2	10. "
Hünibach b. Thun	III	gem. Schule	ca. 50	700	3	10. "
Niederwichtrach	IV	Mittelklasse	" 50	700	2	10. "
Schangnau-Dorf	"	"	" 45	600	4 ev. 5	12. "
Schangnau-Bum- bach	"	Oberschule	" 45	600	3 4	12. "
Murzelen, Gmde. Wohlen	V	"	30—35	800	6	10. "
Lyssach	VI	Mittelklasse	45	600	3 4 ev. 5	8. "
Sumiswald	"	Klasse V	ca. 50	600	2 5	8. "
Lotzwil	VII	ob. Mittelkl. B.	" 60	850	2 **	10. "
Walliswil- Wangen	"	Mittelschule	" 60	700	3 4 ev. 5	10. "
Thörigen	"	Oberschule	" 45	800	6	10. "
Wynau	"	Unterschule B.	60	650	2 5	10. "
Roggwil	"	Klasse IVa	45	750	2 4	10. "
Utzenstorf	VIII	" VI	ca. 45	650	2	15. "
Nidau	"	" II	55—60	1560	2 4 **	20. "
Reconvilier	XI	Kl. V, VI u. VII	—	550	3 9	15. "
Rocourt	XII	gem. Schule	—	700	3	15. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.



Pianos  
Harmoniums

Dauernd 200 Instrumente zur Auswahl bei
Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., **Zürich.**

Besondere Vergünstigungen den HH. Lehrern.

Erdgloben

glatt oder Relief

Schultellurien  **Himmelsgloben**

Relief der Schweiz — Wandkarten

für Geographie und Geschichte.

Kaiser & Co., Bern.

Theater-Gesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen benötigten Kostüme, Requisiten usw. am vorteilhaftesten durch das Kostüm-Verleihinstitut von

G. A. Morscher-Kofer, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.

Maskenkostüme in reichster, feinsten Auswahl.

Neu!

Reisszeug „Schola“

Neu!

Ein vortreffliches, fein gearbeitetes Reisszeug für Schulen.
Vollständiger und zweckdienender Inhalt. In Matt-Messing. Haltbares Etui.

Preis per Stück 5. 80. Dtz. 60. —.

„Schola-Reisszeug wird gerne zur Auswahl gesandt.

G. KOLLBRUNNER, Papeterie, Marktgasse 14, Bern.

Gustav Brunau

Buchdruckerei
Falkenplatz 11

Bern

Verlag
Falkenplatz 11



Uebernahme

des

Verlags von Werken

verschiedenster Art

zu günstigsten Bedingungen.

Rasche, zuverlässige Bedienung.

Mässige Preise.